Gymn.
52.

Gymn.
52

<36610595330012

<36610595330012

Bayer. Staatsbibliothek

R.

Art. gymnast.

Mai.

Das Schlittschuh-Laufen.

Ein

Taschenbuch

für

Freunde dieses edlen Vergnügens.

Von

Aloys Maier,

zweytem Inspector am kön. prov. Schullehrer-Seminarium zu Salzburg, und der allgemeinen kameralistisch-ökonom. Societät zu Erlangen Ehrenmitgliede.

Salzburg,
in der Mayr'schen Buchhandlung.
1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Wie auf so manches Andere, so kam auch in einer Abend-Unterhaltung jüngst das Gespräch auf das Schlittschuhlaufen. — Man machte den Vorschlag, die schönsten Stellen deutscher Dichter über diese Kunst zu sammeln, und dieselben dem Drucke zu übergeben.

Dieß schien mir zu wenig. Ich dachte weiter, und glaubte, daß es den Freunden des Eislaufes nicht unangenehm seyn dürfte, zu erfahren, was über denselben bisher in einigen Werken erschienen ist, namentlich in solchen, welche Anleitung zur Gymnastik geben. — Wer denkt hier nicht an Guts Muths und Vieth? —

Ich nahm die Schriften dieser verdienstvollen Männer zur Hand, und entlehnte aus ihnen, was mir zu meinem Zwecke tauglich schien. — — Euch, meine Theuersten, und den Manen Klopstock's und Salzmann's seyen daher auch diese Blätter ehrfurchtsvoll gewidmet! — Nehmt meine Herzensäußerung gefällig an, Ihr, die Ihr noch am Leben seyd und wirket, so lang' es Tag ist — ich glaubte sie Euch schuldig zu seyn!

Als GutsMuths seine Gymnastik für die Jugend ꝛc. im Jahre 1793 zum ersten Mahle an's Licht treten ließ, konnte er mit allem Rechte sagen: „Die Hälfte der jungen Welt weiß kaum, was Schlittschuhe seyen." — Aber seinen und den rühmlichen Bemühungen so vieler anderer Pädagogen Deutschland's hat man es zu verdanken, daß die junge Welt jetzt wohl weiß, was Schlittschuhe seyen; daß sie dieselben auch sogar geschickt zu gebrauchen verstehe.

Fröhlich eilen Knaben, Jünglinge und Männer zur Winterszeit dem Eise zu, und suchen und finden dort im raschen Schlittschuhlaufe Vergnügungen, welche ihnen kaum eine andere Unterhaltung, die sie in warmen Zimmern genießen könnten, zu gewähren im Stande ist. — Sie bringen frischen Appetit zum Essen und Trinken aus der Eisbahn zurück, und ein erquickender Schlaf ersetzt bald wieder reichlich den gemachten Aufwand an Kräften.

Geschmeidigkeit und Gewandtheit des Körpers sind die ersprießlichen Folgen dieser körperlichen Uebung. Man härtet sich ab, die rauhe Winterluft zu ertragen, und lernet Gefahren ausweichen, vor denen der Weichling, oder der, welcher des freyen Gebrauches seiner Glieder nicht mächtig ist, scheu zurückbebet, oder ihnen gar unterliegt. —

Hierher gehört auch, was der verehrungswürdige Stephani in seinem allumfassenden Werke: „System der öffentlichen Erziehung“

sagt, da er den Leibesübungen das Wort spricht: „Körperliche Gelenksamkeit steht in der allerinnigsten Wechselwirkung mit der Gelenksamkeit des Geistes; so wie körperliche Unbehülflichkeit auch nach allgemeiner Erfahrung geistige zur gewöhnlichen Folge hat.“ —

Möchten diese wenigen Bogen dazu beytragen, auch in unserm Vaterlande den Werth dieser gymnastischen Uebung, und das daraus strömende Vergnügen zu erhöhen! —

Salzburg, am 8. December 1813.

Aloys Maier.

Inhalt.

		Seite
I.	Das Schlittschuhlaufen und der Werth desselben	1
II.	Vergleichung der Kunst des Schlittschuhlaufens mit der Reitkunst	5
III.	Das Schlittschuhlaufen, als ein Mittel der körperlichen Erziehung der Jugend	7
IV.	Völker, welche im Schlittschuhlaufen vorzüglich geübt sind	10
V.	Die Schlittschuhe	14
VI.	Der gerade Lauf	18
VII.	Der Bogenlauf	24
VIII.	Einige vermischte Uebungen auf dem Eise:	27

1) Das Uebertreten.
2) Das Hintertreten.
3) Der einwärts gehende Bogenlauf.
4) Die Spirallinie.
5) Die Schlangenlinie auf einem Fuße.
6) Zusammensetzungen von Spirallinien.

Seite

7) Buchstaben und Zahlen in das Eis zu zeichnen.
8) Das Aufheben im Bogen.
9) Der halbe Mond.
10) Das Rückwärtslaufen.
11) Das Springen.
12) Das gesellschaftliche Schlittschuhlaufen.
13) Der Reihen.
14) Der Wettlauf.

IX. Klopstock, der Freund und erste Sänger des Schlittschuhlaufens 36

X. Töne aus der Leyer deutscher Dichter, welche die Kunst des Schlittschuhlaufens und die Vergnügungen desselben besungen haben 42

I.

Das Schlittschuhlaufen und der Werth desselben.

Das Schlittschuhlaufen ist eine Bewegung, die Alles übertrifft, was Bewegung heißt; bald dem Schweben des Vogels ähnlich, wenn er keinen Fittig rührt, und die Richtung des Fluges bloß durch seinen Willen zu bestimmen scheint, ohne ein Glied zu gebraucheu; bald mit gelinder, bald mit aller Anstrengung und muthvollen Geschicklichkeit des Körpers verbunden. Es gibt keine schönere Leibesübung, als das Schlittschuhlaufen, und es führt ein so göttliches Vergnügen mit sich, daß man Milzsüchtige und Misanthropen dadurch kuriren könnte.

Das Schlittschuhlaufen ist eines von jenen interessanten Schauspielen, wo der Mensch die Hin=

dernisse, welche ihm die Kräfte der Natur entgegensetzen, bekämpft und besieget. — Das Wasser, dem ersten Anblicke nach, dazu bestimmt, den Bewegungen des Menschen Gränzen zu setzen, muß ihm dienen, diese mit desto größerer Leichtigkeit auszuführen.

Der Mensch durchschwimmt Ströme, taucht sich in die Tiefe des Meeres, und kaum bedeckt der Frost den Abgrund mit einer schwachen Rinde, so schwebt er auf der trüglichen Oberfläche, unbekümmert, daß ihn und den Tod nur eine dünne Scheidewand einer leicht zerbrechlichen und leicht zerfliessenden Masse trennt.

Die glatte Fläche, wo fast alle Friction aufhört, die auf dem Lande seinem Fußtritte Festigkeit und Sicherheit gibt, scheint dem Menschen das Mittel zu versagen, wodurch er von seinen untern Gliedmaßen Gebrauch machen kann; — aber von Erfindungskraft geleitet, beflügelt er seinen Fuß mit Stahl, und nun, je nachdem die Richtung ist, die er demselben gibt, zieht er alle Vortheile daraus, die ihm die schwächste und die stärkste Friction gewähren kann.

Der Schlittschuhläufer findet in der Ausübung seiner Kunst einen herrlichen Genuß. Er ist im Stande, seinem Körper ungewohnte Bewegungen mitzutheilen, die auf dem Lande unmöglich sind.

Auf dem Eise, wo die Friction beynahe null ist; gleichsam frey von den Gesetzen, welche sonst die Bewegung beschränken, schwebt er, wie auf Luft gewiegt, von einer Seite zur andern; schießt jetzt mit der Geschwindigkeit eines Pfeils vorüber; beschreibt jetzt zierliche Bogen; kreiset in Spiral- und Schlangen-Linien umher, oder läßt sich vom Hauche des Windes forttreiben.

Auch in Gesellschaft läßt sich das Vergnügen des Schlittschuhlaufens genießen. Die Bewegung ist nicht so erschütternd, daß die mündliche Unterhaltung dadurch gehindert würde. Nebeneinander, und Arm in Arm, können Freunde gemeinschaftlich alles Vergnügen genießen, das ihnen sonst ein Spatziergang in Gottes freyer Natur gewährt. — Wer empfand dieß inniger, als Klopstock und seine Freunde! —

Reine Luft, durchdringende stärkende Kälte, Beschleunigung des Laufes der Körpersäfte, Anstrengung der Muskeln, Uebung in so mannigfaltigen geschickten Bewegungen u. dgl., müssen nicht nur auf die körperliche Maschine des Menschen, sondern auch auf seinen Geist einen sehr wohlthätigen Einfluß haben. — Dieß werden alle Schlittschuhläufer bejahen.

Uebertrieben kann dieses Vergnügen freylich, wie jedes andere, schädlich werden. Aber

läßt es sich nicht bis zum sanftesten Wiegen mäßigen?

Ein Vorwurf, den man auch dieser Bewegung macht, ist, daß es eine gefährliche Uebung sey. — Freylich ist nicht zu läugnen, daß sich oft Unglücksfälle ereignen; allein sie sind gewöhnlich Folgen der Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit.

Es gibt zwey Mittel, sich vor Gefahren zu schützen: das eine, die Gelegenheit zu meiden, wo man darein gerathen kann; das andere, sich mit Vorsicht, Stärke und Geschicklichkeit auszurüsten, um ihnen gehörig zu begegnen. Jenes ist eine mißliche Methode. Je mehr einer die Gefahr sieht, desto mehr scheint sie ihn zu verfolgen; und da in so vielen Situationen des menschlichen Lebens Gefahren obwalten, so ist der Furchtsame sehr übel daran. Er muß sich immer in einen engern Kreis begränzen; das Gebieth seiner Sicherheit und seiner Kraft wird immer kleiner. Man will hierdurch der Verwegenheit nicht das Wort reden. Aber die Erfahrung lehret, daß der Schwache und Furchtsame, wenn er sich auch noch so sehr in Sicherheit zu setzen sucht, weit eher Schaden nimmt, als der Starke und Vorsichtigkühne.

Das Brechen des Eises und das Ertrinken gehört nicht zur Uebung selbst: es ist Folge der Un=

vorsichtigkeit, und der höchst mangelhaften Aufsicht, die man der Jugend angedeihen läßt.

II.

Vergleichung der Kunst des Schlittschuhlaufens mit der Reitkunst.

Wenn man das Schlittschuhlaufen und die Reitkunst von Seite der dazu nöthigen Gewandtheit des menschlichen Körpers betrachtet, so scheint es, daß diese daran weniger voraussetze, als jene. Auf dem bequemen Sitze eines gut eingerichteten Sattels, durch den Schluß beyder Schenkel und durch die Steigbügel geschützt, ist es wirklich weniger schwer, sich im Gleichgewichte zu erhalten, als auf einer unbeträchtlichen Basis eines Messerrückens, die bey dem geringsten Stoße auf der glatten Fläche fortgleitet.

Zur Erlernung der Reitkunst werden große Anstalten gemacht, dagegen junge Leute das Schlittschuhlaufen von selbst lernen. Dieß rührt aber weniger von der größeren Schwierigkeit jener Kunst, als von Nebenumständen her.

Das Reiten ist in den meisten Gegenden zu den Geschäften des gemeinen Lebens brauchbarer; es ist eine angenehme und bequeme Art zn reisen; es schmeichelt der Eigenliebe, auf einem hohen Thiere

zu sitzen, und, wie ein Centaur, den Verstand des Menschen mit der Kraft und Schnelligkeit des Pferdes zu vereinigen; das Pferd ist, wie der Hund, durch seinen Gehorsam, durch seine Anhänglichkeit gewissermassen der Freund seines Herren; es ist zur Jagd, zum Kriege, zu schneller Reise unentbehrlich. Aus diesen Gründen, und, weil die Haltung eines Pferdes kostbar, mithin mehr die Sache der Reichen und Vornehmen ist, hat diese Kunst selbst einen Rang über die meisten übrigen körperlichen Uebungen erhalten. Was der Abipone in Südamerika und der rohe Deutsche des Alterthums ohne Regeln ausübten, wird jetzt von Personen mit Rang und Titel, und in Gebäuden, mit den Verzierungen der Baukunst und Bildhauerkunst ausgeschmückt, methodisch gelehret. Das Gepränge, das sich damit verbinden läßt, fesselt die Sinne, z. B. bey öffentlichen Aufzügen u. dgl. Diese allgemeine Brauchbarkeit, dieß Vornehme und in die Sinne Fallende hat das Reiten vor dem Schlittschuhlaufen voraus. Dieses ist nur in wenigen Wochen des Jahres brauchbar, und nur in wenigen Gegenden kann es als Mittel zum schnellen Reisen angewendet werden. Selten ist das Schlittschuhlaufen mit Gepränge verbunden, sondern verstattet meistens nur ein stilles Vergnügen. — Dem ärmsten Knaben, wie dem reichsten Manne, ist

jede gefrorne Wasserfläche offen. Die Kunst ist also zu wohlfeil und zu gemein, um besonderer Anstalten und eines besondern Unterrichts gewürdiget zu werden, wenn sie gleich, an sich betrachtet, dieses verdienen möchte.

Bey welcher Bewegung fände mehr Anstand, mehr Schönheit Statt, als bey dem Schwunge des Wasserkothurns? Sollten diese mannigfaltigen Stellungen und Bewegungen nicht eben sowohl Regeln zulassen, wie sie am besten zu erlernen, und am zierlichsten auszuführen wären, als der fast immer sich gleich bleibende Sitz des Reiters, und die Haltung seiner Hände und seiner Schenkel? — Bey der Reitkunst ist mehr das Pferd als der Mensch der Zögling der Kunst; bey'm Schlittschuhlaufen, bey'm Tanze und bey ähnlichen Uebungen ist es der Körper selbst, der die Bewegungen ausübt, und sich dadurch bildet.

III.

Das Schlittschuhlaufen, als ein Mittel der körperlichen Erziehung der Jugend.

Frank in der medizinischen Polizey wünscht, das Schlittschuhlaufen überall mit Fleiße eingeführt zu sehen, weil er keine Bewegung kennt, die dem Körper zuträglicher wäre, und ihn mehr stärken

könnte. „Das weibliche Geschlecht (setzt er hinzu) findet sich in den Niederlanden kräftig genug, um der Kälte mit flinkem Fuße Trotz zu biethen, während dem unsere zimperlichen Dinger hinter dem Ofen Filet stricken.“ Ganz besonders empfiehlt sie Campe mit den Worten: „Ich kenne weder eine angenehmere, noch nützlichere Leibesübung, und jedes acht- bis zehnjährige Kind, Knabe oder Mädchen, kann und sollte sie lernen.“

Man hält diese Uebung für gefährlich, weil man fallen kann. Ist denn das Reiten minder gefährlich? — Man fährt immer besser, wenn man von seinem eigenen Geschicke, als wenn man von den Kräften und Launen eines Thieres abhängt. — Von den Gefahren sprach ich weiter oben. Nur an Aufsicht lasse man es bey der Jugend zur Zeit solcher Uebungen nicht fehlen! —

Die Erlernung des Schlittschuhlaufens ist leicht, wenn sie schon der Knabe beginnt. Man braucht bloß darauf zu sehen, daß die Schlittschuhe gut gemacht sind, und auf die bequemste Art, so stark als möglich, doch ohne zu drücken, an den Füßen befestiget werden. Man hat kaum nöthig, ihm Regeln zu geben, wie er sich dabey benehmen soll — er findet sie alle von selbst. Man überläßt ihn seiner eigenen Geschicklichkeit mit der einzigen

Hauptregel: sich Anfangs immer vorwärts zu neigen, um nicht rücklings überzuschlagen.

Wenn wir unsere Kinder in der Wiege und bey'm Gehenlernen nicht so höchst elend behandeln, als es noch immer fast allgemein Sitte ist; sondern wenn wir dem jungen Menschen, schon als Säugling, den freyen Gebrauch seiner Glieder gönnen, so wird, dem Körper nach, man möchte fast sagen, ein ganz anderes Geschöpf daraus. — Kinder, die eine vernünftige körperliche Erziehung genossen, können das Schlittschuhlaufen beynahe schon in den ersten Stunden der angefangenen Uebung; da hingegen die Kinder einer weichlichen, hypochondrisch-sorgsamen Erziehung ohne Zweifel in der ersten halben Stunde den Kopf zerschellen würden.

Ein gemeines Vorurtheil untersagt dem weiblichen Geschlechte das Vergnügen des Schlittschuhlaufens als unanständig; aber mit welchem Grunde? — Scheint irgend etwas unanständig, so ist es das Reiten der Mädchen und Frauen nach Art der Männer; dennoch trifft man nicht selten Personen des schönen Geschlechts, die sich daran nicht stoßen, und denen das Reiten ein besonderes Vergnügen zu gewähren scheint; Schlittschuhläuferinnen hingegen selten, oder nie. In Holland ist es sehr gewöhnlich, und ein holländisches Mädchen auf

Schlittschuhen dürfte ein weit angenehmerer Anblick seyn, als eine Amazone zu Pferde.

Ein Mädchen kann in den Bewegungen des Schlittschuhlaufens viel Grazie entwickeln, und es ist zu bewundern, daß unsere Damen, die sonst ihren Vortheil so gut verstehen, diesen unbenutzt lassen. Was könnte schicklicher für sie seyn, für sie, die sich so gerne spiegeln, und sich so gerne vergöttern lassen, als auf einem Spiegel von Krystall, gleich den Gottheiten der Dichter, dahin zu schweben?

IV.

Völker, welche im Schlittschuhlaufen vorzüglich geübt sind.

Im Schlittschuhlaufen sind die Holländer Meister. Ein Land, welches, so zu sagen, aus Wasser besteht, und von langen Wintern erstarrt, muß nothwendig in dieser Kunst Meister hervorbringen.

Nichts kann ein lebhafteres Schauspiel geben, als eine holländische Eisbahn, wie z. B. die Maas, oder bey Amsterdam das sogenannte Y. Man sieht hier Alte und Junge, Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen in pfeilschnellen Bewegungen durcheinander dahin fliegen. Dieser befleißiget sich

der Zierlichkeit, und sondert sich von dem Haufen ab, um in der Einsamkeit ungestört Spiral-Linien zu beschreiben, die einem Archimedes Stoff zur Untersuchung gäben; aber ein lauter Haufen kommt mit blitzähnlicher Schnelle im Wettlaufe heran, und zerstöhrt die schönen Schnörkel des Künstlers, wie einst der rohe Krieger die Zirkel des Mathematikers, der Syrakus vertheidiget, ohne auf sein Noli turbare zu achten. Hier schieben muthige Jünglinge ihre Schönen in zierlichen Schlitten vor sich her; dört zieht ein langer Reihentanz in Schlangenlinien über die krystallene Fläche dahin. — Hier schwebt ein vertrauliches Paar, Arm in Arm, in harmonirenden Bewegungen, und scheint sich auf Luft zu wiegen; dort üben kühnere Jünglinge gefahrvolle Wendungen und Sprünge. — Alles ist Leben und Bewegung, und freuet sich der reineren Luft, welche Elastizität durch jede Fiber verbreitet.

Die Lappen halten Wettläufe mit Schneeschuhen und Eisschuhen (Schlittschuhen). In dem Gebrauche der Schneeschuhe sind sie, vorzüglich aber di. Einwohner von Schrikfinnland, so geübt, da, einer auf glattem Eise mit Schlittschuhen sie kaum einholen kann. Die Schlittschuhläufer haben aber nicht bloß Schlittschuhe von geschliffenem Eisen, sondern auch Knochen, die glatt und

eben geschabt sind, und die sie unter die Füße binden. Diese letzteren werden den eisernen Schlittschuhen noch vorgezogen. Die Schlittschuhläufer stellen Wettläufe unter sich an. Die Länge der Laufbahn beträgt acht bis zwölf italienische Meilen, auch wohl weniger. Die Preise bestehen in silbernen Löffeln, kupfernen Gefäßen, Schwertern, neuen Kleidern und jungen Pferden. Gemeiniglich gewinnen diejenigen, welche sich auf knöchernen Schlittschuhen geübt haben.

Die Schlittschuhe sind auch in Rußland allenthalben bekannt genug. Die Eisfläche der Newa biethet im Winter einen großen Schauplatz des Vergnügens und allerley Uebungen dar.

Eine den Russen eigene Uebung aber ist die Fahrt vom Eisberge. Man pflegt diese Eisberge besonders in den sogenannten Butterwochen auf der Newa zu ereichten. Sie stehen unter Aufsicht der Polizey, und sind öffentlich. Jeder, der Lust hat, kann für einen oder für ein Paar Kopeken die Fahrt anstellen. Junge Leute von allen Ständen, auch Frauenzimmer, letztere jedoch nur von geringem Stande, nehmen Antheil daran.

Auf die gute Stellung des Schlittens auf dem Gipfel des Gerüstes kommt Alles an. Während der Fahrt muß man die Füße so gerade halten, daß diese das Eis nicht berühren, weil sonst der

Schlitten aus seiner Richtung kommen, und umschlagen könnte.

Die Schlitten sind sehr klein, so, daß man sie unter den Arm nehmen, mit denselben das Gerüste an der hintern Seite wieder hinaufsteigen, und die Fahrt zum zweyten Mahle bestehen kann. Einige sind so beherzt und geübt, daß sie die Eisberge bloß mit Bretern unter den Füßen, ungefähr wie die Schneeschuhe der Lappländer, oder auch auf Schlittschuhen herunterrutschen.

Die Newa ist in der Butterwoche um die Eisberge her mit Menschen, Wagen und Schlitten bedeckt. Wer auch weiter keinen Theil daran nehmen mag, findet sich doch wenigstens einmal als Zuschauer ein.

Kleinere Eisberge findet man in den meisten Höfen hinter den Häusern, wo sich die Kinder und das Gesinde belustigen.

In England soll das Schlittschuhlaufen nicht so gewöhnlich seyn, wie in den benachbarten Staaten, vielleicht weil die Winter, im Ganzen genommen, sehr gelinde sind. Aber Engländer, die es in Deutschland lernten, haben in kurzer Zeit eine große Fertigkeit darin erlanget, weil sie durchgängig eine gute körperliche Disposition zu starken Leibesübungen, und einen ziemlichen Grad von Kühnheit haben.

Die Deutschen geben in der Kunst des Schlittschuhlaufens keinem Volke etwas nach. Ueberall findet man Liebhaber, und nicht selten Meister in dieser Kunst, welche die Ehre hat, von den größten Dichtern Deutschlands besungen worden zu seyn. Zwar ist der Erfinder der Schlittschuhe nicht bekannt; vermuthlich waren sie aber schon bey den ältesten Bewohnern der nördlichen europäischen Gegenden im Gebrauche. Ihre Erfindung verliert sich in der alten nordischen Mythologie, wo Braga oder Bragur, der Gott der Dichtkunst, als der Erfinder des Eislaufes aufgeführet wird.

V.

Die Schlittschuhe.

Das Wesentliche dieser sinnreichen Erfindung besteht darin, daß die Friction nach der Richtung des Laufes, oder vorwärts, möglichst vermindert werde, um mit größerer Schnelligkeit über die Eisfläche hingleiten zu können; seitwärts hingegen sehr stark sey, um dem Körper einen nachdrücklichen Stoß mitzutheilen. Zu jenem Endzwecke war es nöthig, daß die das Eis berührende Fläche schmal und glatt sey; zu diesem aber, daß sie seitwärts vermittelst einer scharfen Kante in die Oberfläche des Eises

einschneide. Diese beyden Zwecke miteinander zu vereinigen, war nichts bequemer, als ein Stück Stahl, welche Masse bey großer Härte und Festigkeit eine gute Politur annimmt.

Bey den Schlittschuhen hat man auf drey Stücke zu sehen: auf die Eisen, auf die Hölzer und auf die Riemen oder sonstigen Befestigungsmittel.

Die Eisen müssen von gutem Stahl gemacht, oder wenigstens unten gestählt seyn. Je härter, desto besser. Schlittschuhe von schlechtem Eisen werden bald unbrauchbar, indem die Kanten stumpf werden, oder Scharten bekommen. Bey solchen Werkzeugen findet weder Sicherheit, noch Schönheit im Eislaufe Statt.

Was die Form der Eisen betrifft, so ist dabey auf folgende Stücke zu sehen. Die unterste Kante, welche die Eisfläche berührt, muß nicht geradlinig, sondern gekrümmt seyn, und zwar aus doppelter Ursache: erstlich, weil das Eis dann in weniger Punkten berührt, mithin die Friction vermindert wird; zweytens, weil es die Wendung des Schlittschuhes auf dem Eise erleichtert, welches in's Besondere zum Schönlaufen, wo die Striche bogenförmig gemacht werden müssen, sehr nothwendig ist. Das vordere Ende des Eisens krümmt sich stark in

die Höhe, um desto leichter über kleine Unebenheiten der Bahn wegzurutschen.

Die Unterfläche des Eisens ist entweder eben, oder es ist eine hohle Rinne der Länge nach hineingeschliffen. Die hohlgeschliffenen Eisen werden von den Meisten für besser gehalten. Es ist wahr, daß sie weniger Berührungspunkte mit der Eisfläche haben; allein man kann nicht uneingeschränkt sagen, daß der Lauf um desto mehr erleichtert werde, je weniger Berührungspunkte der Stahl mit dem Eise hat, sonst müßte es sich auf einer Schärfe, wie ein Messer, am leichtesten laufen. Sobald die Fläche so schmal ist, daß sie einschneidet, so fällt aller beabsichtete Vortheil weg.

Uebrigens kommt es dabey sehr auf das Gewicht des Läufers, und auf die Beschaffenheit des Eises an. Ein schwerer Mann muß breitere Schlittschuhe haben, als ein leichter, und auf weichem Eise sind breite besser, als schmale. Die hohlgeschliffenen Eisen haben noch den Nachtheil, daß sich das abgeschabte Eis in die Rinne setzt, und daß man, wenn ein Strohhalm u. dgl. im Wege liegt, leichter in Gefahr kommt, zu fallen; daher man denn im Allgemeinen den glattgeschliffenen Eisen den Vorzug gibt.

Die Länge des Eisens muß sich, wie die Größe des ganzen Schlittschuhes, nach der Größe des

Fußes richten, so, daß die Stelle, wo der Schnabel anfängt, unter den Zehen, die hintere Ecke aber ungefähr mitten unter die Ferse fällt. Ganz bis hinten unter die Ferse darf das Ende des Eisens nicht gerückt werden, weil man sich nicht würde auf die Hacken setzen können, um mit der Ecke des Eisens einzuritzen, wenn man den Lauf hemmen will. Zu weit vorwärts darf es aber auch nicht gerückt werden, weil man sonst Gefahr liefe, rücklings zu fallen.

Je niedriger die Eisen sind, desto fester sind sie, und desto weniger Anstrengung erfordert es, das Hin- und Herwanken und das Umknicken des Fußgelenkes zu verhindern. Es versteht sich jedoch, daß sie die nöthige Höhe haben müssen, um nicht bey einer schrägen Lage mit den Hölzern das Eis zu berühren, und so die Bewegung zu hindern.

Die Hölzer müssen von festem Holze, und nicht zu dünne seyn. Um das Verschieben zu verhüten, ist es gut, wenn sie unter dem Ballen des Fußes ein wenig ausgehöhlt sind. Zu eben diesem Zwecke greifen oft auch ein Paar Spitzen in die Schuhsohlen ein. Zum Unterbinden bedient man sich der Riemen, oder der Bänder.

V o r dem Gebrauche muß man wohl nachsehen, ob Schrauben, Hacken, Riemen u. dgl. sicher und fest sind; n a c h dem Gebrauche werden sie jedes-

mal rein abgewischt, damit keine Nässe, abgeschabtes Eis, Schnee oder Unreinigkeit darin bleibe, welches das Eisen rosten, und das Holz springen macht.

Zur Erhaltung der Schlittschuhe ist es gut, sie zu wechseln, weil sich die äußere Seite, wenigstens bey guten Schlittschuhläufern, mehr abstumpft, als die innere.

Wenn man die Schlittschuhe auf lange Zeit, z. B. in Jahreszeiten, in denen man keinen Gebrauch von ihnen machen kann, hinlegt, so müssen die Riemen ein wenig eingeschmiert, das Eisen von den Hölzern losgeschraubt, und, mit etwas Fett bestrichen, an einem trocknen Ort aufbewahrt werden. Bey dem Gebrauche selbst muß man sich hüten, über Steine und andere harte Körper hinzufahren; auch sind einige Künsteleyen, von denen später gesprochen werden soll, für die Schlittschuhe nicht gar vortheilhaft.

VI.

Der gerade Lauf.

Zum Unterbinden und Anschnallen der Schlittschuhe sind Uebung und Handgriff eben sowohl nöthig, als mit Anstand und Leichtigkeit ein Pferd zu besteigen. Manche stellen sich zu dem einen,

wie zu dem andern sehr ungeschickt an. Von Einem, der nicht weiß, wie er in den Sattel kommen soll, erwartet man nicht viel Gutes, wenn er auch darauf sitzt. Eben so kündiget sich Einer gleich Anfangs als einen ungeschickten Läufer an, wenn er nicht leicht und schnell unterzubinden weiß. Man braucht nicht dabey niederzuknieen, wie Einige die Gewohnheit haben. Dieses ist beym ersten Schlittschuhe zwar bequem; aber beym zweyten pflegt es etwas unbehilflich zu gehen. Wer sich bücken kann, stelle sich mit dem einen Fuße senkrecht und mitten auf den vor sich auf den Boden gelegten Schlittschuh, und biege das andere Knie nur ein wenig, so wird er mit beyden Händen zu den Riemen kommen können, welche vorher auseinander gelegt sind, um nicht darauf zu treten.

Bey den gewöhnlichen Vorübungen zum Schlittschuhlaufen ist gleich Anfangs vorzüglich auf eine perpendikuläre Lage des Körpers zu sehen. Man nimmt sonst leicht eine krumme Stellung an, um bey etwaigem Falle dem Eise mit den Händen näher zu seyn; allein nichts macht einen größern Uebelstand, als eben dieß.

Schon bey den ersten Uebungen müssen die Arme sich an eine unbewegliche Lage gewöhnen, indem sie bald auf den Rücken gehalten, bald auf der Brust übereinander geschlagen werden; denn in

der Folge würde es sehr unangenehm aussehen, wenn die Hände immer hin- und her schwankten, als ob sie allenthalben Unterstützung suchten.

Das Fortgleiten auf beyden Füßen erfordert eine parallele Lage beyder Schlittschuheisen. Setzt man die Füße auswärts, so divergiren die Linien, welche auf dem Eise beschrieben werden, und man kann sich durch das Ausspreitzen der Beine Schaden thun. Die Beugung und Streckung sowohl der Knie als des Rückens darf nicht versäumet werden, damit sich der Körper an eine steife Lage gewöhne, und in allen Bewegungen, z. B. etwas vor ihm oder zur Seite Liegendes vom Eise aufzuheben, sich umzusehen, u. dgl., früh vorbereitet sey.

Nach diesem ersten Anfange dürfte am natürlichsten die Schlangen-Linie mit beyden Füßen folgen. Indem man fortgleitet, werden die Füße abwechselnd nach der rechten und linken Seite gedrehet. Nach weniger Uebung ist man im Stande, dieß Manöuvre aus eigener Kraft fortzusetzen; nur hat man sich in Acht zu nehmen, daß man nicht mit den Händen dabey agire, und daß man, so viel möglich, den Körper gerade halte. Etwas müssen die Knie gebogen seyn, um die Bewegung auszuführen; nur muß diese Bewegung nicht zu stark seyn.

Das Hemmen des Laufes geschieht, indem man den Körper auf dem Hacken ruhen läßt, und das Vordertheil der Füße ein wenig in die Höhe zieht, so, daß die hinterste Ecke des Schlittschuh=eisens stark in das Eis ritzet, wodurch die Friction so stark wird, daß man bald zum Stehen kommt. Anfangs muß es nicht zu plötzlich gemacht werden; nach und nach aber kann man es dahin bringen, im Laufe beynahe auf jeder beliebigen Stelle zu pariren.

Der eigentliche gerade Lauf beginnt auf folgende Weise: Man stellt den Fuß, auf welchem man fortgleiten will, z. B. den rechten, in die beliebige Richtung; den linken aber ungefähr unter einem rechten Winkel hinter jenem, biegt den Oberleib über den rechten Fuß hinüber, und gibt sich mit dem linken Fuß einen Stoß. So gleitet der Körper auf dem rechten Fuße in der Mitte fort, in welche man diesen gesetzt hatte.

So lange die Bewegung noch mit ziemlicher Schnelligkeit geschieht, halte man sich auf dem rechten Fuße im Gleichgewichte; merkt man aber, daß sie anfängt, zu langsam zu werden, so wiederhohle man das beschriebene Verfahren auf der andern Seite: nämlich, man setze den linken Fuß, den man bisher nachläßig etwas hinterwärts neben dem rechten Fuße gehalten hatte, nunmehr unge-

fähr rechtwinklicht vor dem rechten, biege dabey den Körper über den linken Fuß hinüber, und gebe sich mit dem rechten Fuß einen Stoß. Der nachgezogene Fuß muß immer nicht weit von dem streichenden gehalten werden, theils des guten Anstandes wegen, indem nichts häßlicher aussieht, als mit auseinander gesperrten Beinen zu laufen (der Gefahr zu geschweigen), theils damit er zum folgenden Striche gleich bereitet sey.

Das Zusammenhalten der Füße, und die Neigung des Körpers zur Seite über dem streichenden Fuße sind Kennzeichen eines guten Schlittschuhläufers, der seiner Bewegungen Herr ist; dagegen man den schlechten Läufer sogleich daran erkennt, daß er die Beine auseinander hält; den abstoßenden Fuß weit hinauswirft, wie wenn er auf dem Lande liefe; den Körper gekrümmt hält, als ob er fallen wollte, und mit den Händen rudert.

Das streichende Bein ist im Anfange des Striches etwas gekrümmt, richtet sich aber nach und nach gerade, und ganz am Ende des Striches streckt es sich vollends plötzlich aus, um den Abstoß zum folgenden Striche zu vollführen. Zeitig muß man sich gewöhnen, die Striche recht lang zu machen, und nicht zu wanken, sondern den Körper unverrückt auf dem streichenden Fuße ruhen zu lassen, auch mit diesem Fuße selbst nicht hin und her zu

rücken, damit der Strich nicht unregelmäßig und ein Zickzack werde.

Völlig gerade Linien beschreibt der gute Schlittschuhläufer auch bey dem sogenannten geraden Laufe niemals; sondern am Ende des Striches gibt er der Linie, die er in das Eis zeichnet, eine kleine Wendung nach außen, wodurch er zwey Vortheile erhält: erstlich sieht es besser aus, und zweytens kommt der streichende Fuß dadurch in die rechte Lage, den Abstoß zum folgenden Striche zu machen.

Geschwindlaufen ist's, worauf sich die Meisten befleißigen. Um so schnell, als möglich, vom Flecke zu kommen, zerarbeiten sie sich mit Händen und Füßen, stoßen mit den letzteren hintenaus, und heben sie hoch über die Eisfläche. Aber gerade dieses Verfahren ist nicht nur der Schönheit, sondern auch selbst der Geschwindigkeit nachtheilig. Lange Striche, in der gehörigen Richtung, und mit der gehörigen Kraft ausgeführt, bringen viel weiter, besonders auf die Dauer, und ermüden weniger, als das mit der Natur des Schlittschuhlaufes ganz unverträgliche Laufen, wobey die Füße von oben herunter auf das Eis stampfen.

Das Schnelllaufen erfordert nur einen stärkern Abstoß des Fußes, eine etwas stärkere Biegung des vordern Knies, und eine etwas stärkere Neigung des

Oberleibes. Wer dieses miteinander übereinstimmend zu machen gelernet hat, der überhohlt mit seinen langen Strichen jeden ungelehrten Schlittschuhläufer.

Ein sehr gewöhnlicher Fehler, dem man nicht frühe genug vorbeugen kann, ist der, daß ein Fuß, und zwar meistens der rechte, mehr geübt wird, als der andere. Wenige streichen mit beyden Füßen gleich stark, und unter gleichen Winkeln. Man muß sich vom Anfange an gewöhnen, beyde Beine völlig auf einerley Art zu gebrauchen.

In Stiefeln ist das Schlittschuhlaufen bequemer, als in Schuhen, theils weil bey jenen der Druck der Riemen oder Bänder weniger empfindlich ist, theils weil das Fußgelenk mehr Festigkeit hat. Man muß sich indeß nicht ausschließlich dazu gewöhnen. — Die Festigkeit muß in den Muskeln und Bändern der Gelenke, nicht in der äußern Bekleidung ihren Sitz haben.

VII.

Der Bogenlauf.

Der Bogenlauf ist eine künstlichere Art des Schlittschuhlaufens, als der gerade Lauf; er muß aber nicht eher angefangen werden, als bis man

diesen mit Sicherheit und gutem Anstande auszuführen versteht.

Das Verfahren dabey ist von dem bey'm geraden Laufe darin verschieden, daß nach gegebenem Abstoße der Körper sich stärker auf die äußere Seite neiget, sich zugleich auf der Hüfte ein wenig drehet, wodurch der streichende Fuß genöthigt wird, eine dieser Drehung gemäße Wendung zu nehmen, und daß das nachgezogene Bein, welches im Anfange des Schwungs effacirt wurde, im Verfolge desselben mit einem gewissen Schwunge vorwärts gebracht wird.

Dieser Schwung muß jedoch nicht hoch in der Luft vollführet werden — ein Fehler, welchen man bey den meisten Bogenläufern findet. Sie glauben nämlich, um so schöner und bewunderungswürdiger zu laufen, je höher sie das Bein werfen. Schon in der Mitte des Striches bringen sie den hintern Fuß vor den vordern vorbey, und müssen ihn gegen das Ende wieder zurückziehen. Manche baumeln damit hin und her, und um die Manöuvres mit rechter Vehemenz auszuführen, pflegen sie bey'm Abstoße dem ganzen Körper einen Ruck zu geben, als wollten sie vom Eise in die Höhe fliegen.

Nichts kann wahrlich dem guten Geschmacke mehr zuwider seyn, als diese Grimassen, wodurch man so oft das Schlittschuhlaufen verunehren

sieht, das, seiner Natur nach, so viel guten Anstand und so viele Anmuth zuläßt.

Durch die Stärke des Abstosses, und durch die Drehung des Körpers auf der Hüfte des streichenden Fußes, hat der Schlittschuhläufer die Form des Bogens in seiner Gewalt. Je stärker der Abstoß, und je langsamer die Drehung ist, desto größer und flächer gekrümmt; je schwächer hingegen der Abstoß, und je schneller die Drehung, desto kleiner und enger gekrümmt wird der Bogen.

Große Bogen erfordern viele Kraft und Kühnheit. Ein geübter Schlittschuhläufer muß Bogen beschreiben können, deren Sehne 12 bis 20 Fuß lang ist, vorausgesetzt, daß weder Kleidung, noch Wind ihn hindern.

Kleine Bogen bringen eine schauckelnde Bewegung von einer Seite zur andern hervor, wobey man wenig aus der Stelle kommt, und welches gewiß weniger schön ist, als das weit umher kreisende Schweben in länglichten Bogen.

Kopf und Füße müssen, wie bey dem gemeinen Laufe, gerade gehalten werden, die Hände ruhig am Leibe liegen; der ganze Körper aber muß sich stark auf die äußere Seite neigen, so wie auch die äußere Kante des Schlittschuheisens vornämlich das Eis berühret.

Ueberhaupt befleiße man sich, Alles leicht und natürlich auszuführen. Schwierigkeiten müssen nur Schwierigkeiten scheinen, und leicht überwunden werden. Gerade die Leichtigkeit, womit man dieß thut, gerade das Verstecken der Kunst ist es, was auf den Beyfall des Kenners Anspruch machen darf.

VIII.

Einige vermischte Uebungen auf dem Eise.

Es gibt noch mancherley Uebungen, die auf den Schlittschuhen vorgenommen werden können. Da sie aber etwas schwer und gefährlich sind, so sind sie nicht die Sache eines jeden Schlittschuhfahrers. Sie sind Künsteleyen, und auf solche kann sich nur derjenige einlassen, der den gewöhnlichen geraden, und den Bogenlauf ganz und völlig in seiner Gewalt hat.

Dergleichen Uebungen sind:

1) Das Uebertreten.

Dieses besteht darin, daß der nachgezogene Fuß gegen das Ende des Striches über den streichenden hinübergesetzt wird, anstatt ihn, wie bey dem geraden Laufe, nur neben denselben zu setzen. — Es erfordert nur die Vorsicht, daß man sich nicht mit

den Schnäbeln und Bändern der Schlittschuhe verwickele. Wenn man wiederhohlt mit eben demselben Fuße übertritt, so kommt man dadurch im Kreise herum.

Die schwerste Art des Uebertrittes ist die, wo man im Bogenlaufe wechselweise mit dem rechten und linken Fuße übertritt. Dieß erfordert ein ziemlich plötzliches Hinwerfen des Körpers von einer Seite auf die andere, und kann daher auch nur von geübten Bogenläufern ausgeführet werden.

2) Das Hintertreten.

Dieses ist gewissermassen das Gegentheil von dem vorigen. Wenn der linke Fuß den Strich gemacht hat, so setzt der rechte hinter demselben ein, und macht den folgenden Strich; hierauf setzt wieder der linke hinter dem rechten ein, u. s. f.

Man kann damit nur kurze und abgebrochene Striche ausführen; daher es zum Vorwärtskommen nicht brauchbar ist, sondern dem Schlittschuhläufer ungefähr das abgibt, was die Pas auf der Stelle dem Tänzer.

3) Der einwärts gehende Bogenlauf.

Diese Uebung ist keine von den leichtesten. Die Bogen sind nach der Seite des nachgezogenen Fußes hohl. Der Körper kommt dabey in eine für die Haltung des Gleichgewichts sehr ungünstige Lage,

da er sich auf die innere Seite neigen muß, wo schon ohnehin der nachgezogene Fuß ein beträchtliches Gewicht verursacht. Dieser muß daher bey dem Laufe gebogen, hinter dem streichenden Fuße nach der äußern Seite hin gehalten werden, um dadurch mehr Gewicht auf diese Seite zu bringen.

Der einwärtsgehende Bogenlauf kann auch mit Uebertreten verbunden werden. Ueberhaupt ist aber diese Uebung von der Art, daß sie nicht viel Anmuth zuläßt, und nur von Wenigen mit einigem Anstande ausgeführet werden kann.

4) Die Spirallinie.

Eine der schönsten Anwendungen und Erweiterungen des Bogenlaufes! — Man fängt sie, wie den gewöhnlichen Bogen, an. Die Drehung des Körpers auf der Hüfte wird im Anfange schwach, im Verfolge des Striches aber immer stärker, und dem gemäß auch die Schwingung des nachgezogenen Fußes gemacht. Dadurch bekommt die Linie, die der streichende Fuß auf dem Eise beschreibt, eine immer engere Krümmung, und so entsteht eine Spirallinie von einem oder von mehreren Umläufen, je nachdem der Stoß, den man sich am Anfange des Striches gab, schwach oder stark, und die Wendung schnell oder langsam ist.

Man könnte diese Linie das Meisterstück des Schlittschuhlaufes nennen. Man muß sich

aber gewöhnen, sowohl mit dem rechten, als auch mit dem linken Fuße Spirallinien zu beschreiben, und die Hände auch hier ganz ruhig halten.

Das Fallen, das bey diesem Stücke, so wie überhaupt bey dem Schönlaufen sich ereignen könnte, trifft meistens auf die Hüfte. Man kann sich daher an dieser Stelle durch ein zusammengelegtes Stück Zeug oder Papier allenfalls etwas verwahren. — Dieses Fallen läßt sich nicht vermeiden. Vielleicht hat noch keiner das Bogenlaufen gelernet, ohne mehr, als einmal, auf die Hüften gefallen zu seyn; allein das Fallen mit den Schlittschuhen ist weit weniger gefährlich, als mit bloßen Schuhen, wo man bey'm Ausglitschen plötzlich hinfällt, wie wenn der Boden unten weggezogen würde.

5) Die Schlangenlinie auf einem Fuße.

Diese Linie ist eine Zusammensetzung von aus- und einwärts gehenden Bogen. Aus dem vorher Gesagten kann man das Verfahren dabey abnehmen. Es wird nämlich bey dem erstern der nachgezogene Fuß seitwärts, bey dem letztern hinterwärts an dem streichenden gehalten. Dieß, nebst der dazu gehörigen Drehung des Rumpfes abwechselnd fortgesetzt, gibt die Schlangenlinie.

Wenn der Abstoß stark, und die Wendungen nicht allzu groß gemacht werden, so kann man etwa sechs Krümmungen herausbringen,

Es wird zu dieser Uebung eine ziemliche Festigkeit des Fußgelenkes erfordert. Die Haltung des Gleichgewichtes muß durch die Schwingung des andern Fußes, nicht aber durch die Hände bewirkt werden.

6) Zusammensetzungen von Spirallinien.

Durch Zusammensetzungen von Spirallinien können allerley artige Zeichnungen entstehen, welche sich der geschickte Läufer selbst erfindet.

Sie sind alle sehr wohl auszuführen, und gewähren eine angenehme Unterhaltung; nur muß man sich hüten, sie nicht durch Nebenstriche zu zerkritzeln, und deßhalb, sobald man einen Zug vollendet hat, mit aufgehobenen Füßen, wie auf dem Lande, da hingehen, wo man den folgenden Zug anfangen will.

7) Buchstaben und Zahlen in das Eis zu zeichnen.

Demjenigen, der die obigen Figuren herausbringen kann, wird auch diese Uebung nicht schwer seyn.

Die großen Buchstaben der lateinischen Schreibschrift, bestehen aus Kreis-, Schlangen- und Spiral-Linien, und lassen sich daher alle mit Schlittschuhen ausführen. Das *E* ist einer der schwersten in einem Zuge zu machen; es erfordert einen dreisten

und plötzlichen Schwung in der Gegend des Knotens. Das *S* ist eine einfache Schlangenlinie, und dieser Zug kommt in mehreren andern vor; z. B. in den Buchstaben *A*, *D*, *L*. In dem *B* kommen beyde Züge von *S* und von dem umgekehrten *E* zusammen *).

Unter den Zahlen erfordert die Zahl 3 einen besondern Zug. Die obere engere Hälfte wird nämlich mit einem gewöhnlichen, vorwärts- und auswärts gehenden Bogen, beschrieben; plötzlich aber bricht man ab, und beschreibt die zweyte Hälfte mit einem rückwärts- und einwärts gehenden Bogen. — Es ist eines der schwersten Stücke.

8) Das Aufheben im Bogen.

Ein Stück, das gewöhnlich am meisten Bewunderung erregt. Man legt einen Hut, einen Handschuh u. dgl. auf das Eis, beschreibt mit einem starken Abstoße einen Bogen um denselben, und wenn man nahe daran kommt, neigt man sich soweit, halb vorwärts, halb seitwärts, daß man den Körper, der auf dem Eise liegt, mit der Hand erreichen und aufheben kann.

---

*) In Ansicht der hier sich befindenden lateinischen Druckbuchstaben denke man sich, der Ründung wegen, die in der lateinischen Schreibschrift gewöhnlichen; indem erstere aus Mangel der letztern genommen worden sind.

Der streichende Fuß muß bey dieser Uebung stark gebogen, der andere aber stark ausgestreckt werden. Dreistigkeit und Biegsamkeit sind allerdings dazu nothwendig.

So kann man mehrere Körper in beliebigen Entfernungen von einander auf das Eis legen und aufheben, indem man abwechselnd mit dem einen und dem andern Fuße Bogen um dieselben beschreibt.

9) Der halbe Mond.

Der halbe Mond wird beschrieben, indem man beyde Füße stark auswärts setzt, und seitwärts herumfährt, so, daß die Füße sich in der Peripherie eines Kreises bewegen. Die Knie müssen bey dieser Uebung völlig gerade gestreckt, aber die Beine nicht auseinander gespreitet werden.

10) Das Rückwärtslaufen.

Diese Uebung ist eben nicht schön, und überdieß noch ziemlich gefährlich. Man macht dabey ein Paar Striche auf die gewöhnliche Art vorwärts, und dreht sich plötzlich um, so bewegt sich der Körper von selbst rückwärts; aber man setze die Füße nicht so, wie man gewöhnlich steht, sondern so, daß die Fersen weiter auseinander sind, als die Zehen, sonst fahren die Fersen sogleich zusammen, und man fällt rücklings nieder.

Zuerst kann man die Schlangenlinie mit beyden Füßen rückwärts machen; sodann kann man auch

wechselweise mit dem einen abstoßen, und mit dem andern streichen. Man muß sich immer dabey umsehen, ob nicht etwas im Wege liege. Die ganze Stellung des Körpers ist bey dieser Uebung gezwungen.

11) Das Springen.

Das Springen mit Schlittschuhen ist eben nicht sehr anzurathen. Die Werkzeuge des Schlittschuhlaufens sind ja, ihrer Natur nach, nur dazu bestimmt, sanft über die Ebene des Eises hinzugleiten, nicht aber sich von derselben in die Luft zu erheben. Ein verunglückter Sprung kann Verrenkung des Fußes und einen gefährlichen Fall zur Folge haben.

Man übe sich also darin nur mit äußerster Vorsicht; denn es können allerdings Fälle eintreten, wo man davon Gebrauch machen kann, z. B. wenn unvermuthet etwas in den Weg kommt.

Daß die Uebnng des Springens auch für die Schlittschuhe nachtheilig seyn müsse, versteht sich von selbst.

12) Das gesellschaftliche Schlittschuhlaufen.

Wenn zwey oder auch mehrere neben einander angefaßt zusammen laufen, so ist es nothwendig, daß sie gleichzeitige und parallele Striche machen. Es gewährt einen angenehmen Anblick, wenn mehrere geschickte Läufer so en fronte heraneilen, und

sich zugleich auf diese und jene Seite neigen, ohne sich zu hindern, oder den Takt zu verlieren.

13) Der Reihen.

Mehrere Schlittschuhläufer fassen sich hintereinander an Schnupftüchern an, oder schweben auch unangefaßt hintereinander in gemessenen Distanzen und mit gleichzeitigen Strichen in gerader oder in geschlängelter Linie daher. Der erste führt den Reihen an, und die übrigen ahmen seine Bewegungen nach.

Wenn sich eine Anzahl von Schlittschuhläufern an Tüchern anfaßt, und, nachdem sie einige Striche vorwärts gemacht haben, der Anführer plötzlich still steht, und seinen Nachbar seitwärts um sich herumschwingt, so bekommen alle Uebrigen diesen Schwung, um zwar um so stärker, je weiter gegen das Ende sie sind; die letzteren werden mit ungemeiner Schnelligkeit im Kreise fortgeschleudert.

Wenn Einer fällt, so werden Mehrere in den Fall verwickelt, wenn nicht schnell losgelassen wird. Das losgerissene Ende des Reihens wird dann zerstreuet, und fliegt mit der ganzen erhaltenen Centrifugalkraft davon.

14) Der Wettlauf.

Bey dem Wettlaufe auf dem Eise geht über dem Bestreben nach großer Geschwindigkeit nicht selten die Schönheit ganz verloren. Das gesell-

schaftliche Vergnügen bey'm Schlittschuhlaufen könnte vielleicht noch beträchtlich erhöhet werden, wenn eine Gesellschaft geübter Eisläufer sich auf bestimmte Touren, wie bey gesellschäftlichen und theatralischen Tänzen, einübten. Es versteht sich, daß Musik dabey seyn, und daß diese eigens zu dem Eistanze gesetzt werden müßte, so, daß Tempo und Melodie den Bewegungen, die der Eislauf gestattet, angemessen wären. Langgehaltene schleifende Noten dürften für diesen Tanz am passendsten seyn.

Auch die Wahl der Instrumente wäre dabey nicht gleichgiltig. Blaseinstrumente, vorzüglich Hörner, dürften die beste Wirkung thun. — Bey solchen Instrumenten, und nach dem Takte des langsamen Menuetts könnten die Bewegungen des Eislaufes sehr gut und angenehm ausgeführet werden.

IX.

Klopstock, der Freund und erste Sänger des Schlittschuhlaufens.

Das Leben des sel. Klopstock (er starb am 14. März 1803) war ein beständiger Genuß. Er überließ sich gerne allen Gefühlen, und schwelgte

bey dem Mahle der Freundschaft und Natur. Selten fand man ihn jedoch in der sogenannten guten Gesellschaft, im Zirkel abgeschliffener Leute, die sich täglich ohne Liebe suchen, ohne Kummer verlassen, über alles gleiten, an nichts Theil nehmen, und ihre Zeit unter Spielen und Schmausen, wie eine Bürde, fortschleppen.

Klopstock zog dafür lieber mit seinen Freunden auf's Land; suchte in ihrer Gesellschaft, oder auch allein, unwegsame Orte, finstere schaudervolle Gebüsche, einsame unbewanderte Pfade; kletterte jeden Hügel hinauf; spähte jedes Naturgesicht aus; lagerte sich endlich unter dem Schatten einer Eiche, und ergetzte sich an den Spielen der Jugend, ja, er mischte sich nicht selten auch darein.

Nur wenn sie aus dem Kunstwerke athmete, war die Kunst seiner Huldigung werth; aber sie mußte wählen, was Herzen erschüttert, oder Herzen sanft bewegt. Gemählde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck fesselten seine Beobachtung nicht; aber an Rembrand's Lazarus, wie er zum Leben erwacht, und an Rubens sterbendem Christus, u. dgl., hing oft sein trunkner Blick, in heiliges Anschauen verloren.

So auch die Musik. Sie durchströmte ihn, wenn sie klagte, wie die leidende Liebe; wenn sie Wonne seufzte, wie ihre Hoffnung; wenn sie stolz

daher tönte, wie das Jauchzen der Freyheit feyerlich durch die Siegespalmen hallt.

Die freudigste Zeit im ganzen Jahre aber war für Klopstock dann,

Wenn der Nachthauch glänzt' auf dem stehen-
den Strom.

Ihm verdiente die Kunst Tialf's ihre Stelle gleich nach Erfindung der Schifffahrt:

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand? —

Mit der Salbung eines Heidenbekehrers predigte er den Eislauf, und nicht ohne Wunder zu wirken. Mehrere, die nicht zum Schweben gebauet waren, hatte er auf das Eis argumentirt.

Kaum daß der Reif sichtbar ward, so war es ihm Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleinen Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie, später oder früher, zufroren.

Auf die Verächter der Eisbahn sah er mit hohem Stolze herab:

Säumst du noch immer an der Waldung auf
dem Heerd', und schläfst,

Scheinbar denkend, ein? Wecket dich der silberne Reif
Des December's, o du Zärtling! nicht auf?
Noch die Gestirne des krystallnen See's?

Eine Mondnacht auf dem Eise war für Klopstock eine Festnacht der Götter:

Nur Ein Gesetz: „Wir verlassen nicht eh' den Strom,
Bis der Mond am Himmel sinkt!“ —

Wenn einer seiner Freunde das Gesetz durch Glossen verdrehte, oder dasselbe gar brach, so ward diese Sünde durch ein Hohngelächter gerüget.

In dem Eislaufe entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit — Schlangenlinien, gefälliger, als Hogarth's; Schwebungen, wie des pythischen Apollo; schöner, als der Liebesgöttinn Locken, wehte ihm Braga's goldenes Haar.

Die Holländer schätzte er deßwegen, weil sie ihre Tyrannen verjagten, und — die besten Eisläufer sind.

Einst traf ihn einer seiner Freunde bey einer Karte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partagetraktat? oder ein System eines besseren Staaten-Gleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereiniget Meere; wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, — das wäre doch

unserer Fürsten noch würdig; denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereiniget.

Er hat Gesetze für den Eislauf gegeben mit dem Ernste eines Solon, und seine Oden darüber, die er zwischen den Jahren 1764 und 1797 verfertigte, sind, wie die übrigen, reich an Schönheiten und lebendigen und kühnen Bildern; alles darin ist groß, erhaben, mächtig, und von schöpferischem Genie beseelt — der Schwung seiner Gedanken ist unerreichbar. Man muß aber jede Verszeile mit Stetigkeit und Schärfe durchdenken, und in Saft und Blut verwandeln, wenn man die ganze Größe dieses Dichters fassen will.

Seine letzte Ode über den Eislauf sind „die Winterfreuden." — Wen rühren die Rückerinnerungen des zartfühlenden Greises nicht, denen er sich in derselben überläßt? — Im Jahre 1781 scheint er den Vergnügungen des Eislaufes auf immer entsagt, und dafür das Reiten gewählt zu haben. Dahin deuten die Strophen der Ode „Unterricht:" (S. Oden II. Thl. Wien 1811).

Iduna Hensler *) grüßet, mein Stolberg, dich,
Und sagt dir, leichthinspielenden Ganges, hoch

*) Klopstock verglich den Gaul manchmal mit Hensler, und nannte jenen den bessern Arzt. F. L. Stolberg hatte lange vergebens für K. ein Pferd

Den Kopf, die Mähne im Fluge, daß sie
Bey der entscheuchenden Kerze Schimmer

In diesem stets noch starrenden Winter — ach,
Zum ersten Mahle wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen! —

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt, durch mich
Gelernet kurzen Zephyr-Galopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr, den allzufrohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Mehr aus Klopstock's Leben anzuführen, dienet zu meinem Zwecke nicht. — Möge dieses Wenige hinreichen, den Freunden des Eislaufes das Andenken eines Mannes ehrwürdig zu machen, der in der Kunst, welcher sie sich widmen, viele Winter hindurch einen der frohesten Lebensgenüsse fand! — Ach, er ist hinübergegan-

---

gesucht. Nun gab er ihm eines von seinen beyden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste; aber K. gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburg. Gestüte, und dänischer und arabischer Abkunft war. In der Ode „Mehr Unterricht" (Oden 2r. Thl.) wird ihr ein großes Lob gesungen.

gen, wo kein Schicksal mehr die Seelen trennt, die du einander, Natur, bestimmtest; — wo die Thräne versiegt, die der Verlassene weint!

X.

Töne aus der Leyer deutscher Dichter, welche die Kunst des Schlittschuhlaufens und die Vergnügungen desselben besungen haben.

Der Eislauf.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft!
Was ihr Geist grübelnd entdeckt', nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach! verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß' Flügel erfand?

Und sollte der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf' niemals gab,
Welche der Ball selber nicht hat?

Unsterblich ist mein Name dereinst;
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! — Leichteren Schwung's fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu seh'n.

Du kennest jeden reitzenden Ton
Der Musik: d'rum gib dem Tanz' Melodie!
Mond und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut!

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß und flüchtiger tanzt;
Laß der Stadt ihren Kamin; komm mit mir,
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt;
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild'!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling! enteilst.

Wir haben doch zum Schmausen genug
Von des Halmes Frucht, und Freuden des Weins?
Winterluft reitzt die Begier nach dem Mahl';
Flügel am Fuß' reitzen sie mehr.

Zur Linken wende du dich; ich will
Zu der Rechten hin halbkreisend mich dreh'n,
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst,
Also! nun fleug schnell mir vorbey!

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preißler nicht nach.

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her.
Huf und Last gingen noch nicht über's Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja alles; vernimm,
Wie der Todes-Ton wehklagt auf der Flut!
O! wie tönt's anders, wie hallt's, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! Laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu geh'n.
Denn, wo dort Tiefen sie deckt, strömt's vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod!
Glitt'st du auch leicht, wie dieß Laub, ach! dorthin;
Sänkest du doch, Jüngling! und stürb'st!

Klopstock.

Braga *).

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Heerd', und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des December's, o du Zärtling! nicht auf?
Noch die Gestirne des krystallnen See's?

Lachend erblick' ich dich am Feuer, in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick
In die Seite des Eroberers schnell
Folgte, daß nieder in den Strauch er sank.

Auf denn, erwache! Der December hat noch nie so schön,
Nie so sanft, wie heut, über dem Gefilde gestrahlt!
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so!

Neide mich! schon von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab' ich, weit hinab, weiß an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall, und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

---

*) Braga oder Bragur war der Gott der Dichtkunst, und wird hier als Erfinder des Eislaufes aufgeführt. S. Seite 14.

Unter dem flüchtigeren Fuße, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn!
Auf den Moosen in dem grünlichen See
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeist'rung mit ihm,
O wie trunken von dem Mimer*)! Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain

Braga! Es tönet' an der Schulter ihm ein Köcher nicht,
Aber unter'm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schwebt', und nur leise den Krystall betrat.

Sing, es umkränzete die Schläfe ihm der Eiche Laub!
Sing's, o Bardensang, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische Kranz!
Golden sein Haar, und, wie der Kranz, bereift!

Feurig beseelet er die Saiten, und der Felsen lernt's;
Denn die Telyn **) scholl! Tapfere belohnte sein Lied,

*) Der Quell der Dichtkunst und der Weisheit.
**) Die Leyer der Barden.

Und den Weisen! Von den Ehren Walhalls *)
Rauscht' es in freudigerem Strophensang.

Ha, wie sie blutet', und den Adler aus der Wolke rief
Meine Lanze! Sang's, schwebete vorüber den Tanz
Des Bardiets wie in Orkanen, jetzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung.

Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen, und kommt zum Mahl!
Trinket warmes Blut!" schwebete den Tanz des Bardiets
In dem schimmernden Gedüfte! So schön
Schwang sich Apollo Patareus nicht her!

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus, wie der Grieche das träumt,
Ueber der Woge von Krystall erfand

Diese Beflüglungen des Stahles, der den Sturm ereilt,
Thrazens Orpheus nicht! eilete damit auf dem Strom
Zu Eurydice nicht hin! Walhalla's
Sänger, umdränget von Enherion, **)

*) Walhall, das Paradies der Helden, die auf dem Bette der Ehre starben.

**) Die Helden in Walhalla.

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich,
Tön' es, Telyn, laut! hör' es du am Hebrus! erfand
Vor der Lanz' und vor dem Sturme vorbey
Siegend zu schweben! Und den schönen Sohn

Siphia's *) lehrt' ich es! Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil!
Lehrt's Tialf, dem nie einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Phantom,
Tönte! Da röthete der Zorn Tialf! **)

Lehrt' es den tapfersten der Könige des hohen Nord; ***)
Dennoch floh vor ihm Rußiens Elissif! Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Nossa ****) denn, Thörinn? . . . Er entschwebt, sein Kranz

---

*) Der Sohn des Siphia war Uller, ein Gott, dessen Attribute Schönheit, Pfeil und Schlittschuh sind. In der Ode: Wingolf, nennt Klopstock den Eislauf: Uller's Tanz auf Meerkrystalle.

**) Man sehe weiter unten die Anmerkung in Tialf's Wettlauf.

***) Dieser ist Harold, der in seinem Liede singt: Ich bin ein Krieger; mein Roß zu zähmen ist mir ein Spiel; ich schwimme; ich laufe auf Schlittschuhen; ich werfe die Lanze, und das russische Mädchen liebt mich nicht.

****) Die Göttinn der Schönheit und Anmuth, folglich eine Freundinn des schönen Eislaufes.

Rauscht wie von Westen, und es wehet ihm sein
goldnes Haar!
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg',
Bis er endlich in der Düfte Gewölk'
Hinter dem Hange des Gebirgs verschwand.

Klopstock.

Die Kunst Tialf's. *)

Durch Wittekind's Barden: Wliid, Haining und Wandor.

Wliid.

Wie das Eis hallt! Töne nicht vor! ich dulde
das nicht!
Wie der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom!
Wie fliegest du dahin! Mit zu schnellem Flug'
Scheuchest du Nossa weg!

Haining.

Sie schwebet schon nach! Bardenliedertanz
Hascht Pfeile, wie der Jünglinge Bogen sie ent-
flieh'n!
Wie rauschet ihr Gefieder! Ereile sie vor mir;
Nossa schwebet schon nach!

---

*) Tialf war, nach der altdeutschen Mythologie, der schnellste Schlittschuhläufer. Braga hatte ihn diese Kunst gelehret.

Wliid.

Pfeilverfolger, reitze sie nicht! Verachtet kehrt
sie nicht um!
Ich seh' es, halt inn, ich seh' es, sie zörnt!
Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn'.

Haining.

Siehest du sie kommen bey dem Felsen herum
In dem hellen Dufte des schönsten der December-
morgen?
Wie schweben sie daher! Besänftigen soll
Mir Hlyda die Zörnende!

Wliid.

Wer ist es? Wer kommt? Wie verschönen sie
Den schönsten der Decembermorgen!
Ha, rede, du Beleidiger der Göttinn!
Wer sind sie, die daher in dem weißen Dufte
schweben?

Wie des Jägers Lenzgesang aus der Kluft zurück,
Tönt unter ihrem Tanze der Krystall!
Viel sind der Schweber um den leichten Stuhl,
Der auf Stahlen wie von selber schlüpft.

Und Sie, die, in Hermeline gehüllt,
Auf dem eilenden Stuhle ruht,
Und dem Jüngling horcht, der hinter ihr
Den Stahlen der Ruhenden Flügel gibt?

Haining.

Um des Mädchens willen beleidigt' ich
Nossa; darum versöhnt sie die Göttinn mir!
Der Jüngling liebet das Mädchen, sie liebet ihn.
Sie feyern heute des ersten Kußes Tag!

O du, in die Hermeline gehüllt,
Und du mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar,
Wir tanzen ihn auch den Bardenliedertanz!
Und feyern euer Fest mit euch!

Wandor.

Willkommen uns! Ihr tanztet ihn schön
Am säuselnden Schilf herab!
Nur Ein Gesetz: Wir verlassen nicht eh' den Strom,
Bis der Mond am Himmel sinkt!

Weit ist die Reise zum Tanz in der Halle,
Der mit dem sinkenden Monde beginnt!
Ihr müßt euch stärken. Die Lauscherinn hier
Liebt flüchtigen Stahl!

Du Schweber mit der blinkenden Schaale dort:
Den der Winzer des Rhein's kelterte,
Den! und die Schaale voll bis zum Rand herauf!
Im Fluge geschwebt! Doch kein Tropfen fall' auf den Strom!

So rund herum, und dann der Hörner Schall
Nach altem Brautgesangstritt!
Zu diesem Braga's flüchtigsten Reihen
Auf dem Sternkrystall!

Haining.

Er sang's, und die weiße Hlyda glitt
Auf dem Zuge des Stroms; die Hörner tönten hinter ihr her.
An den beyden Ufern eilten um sie die Begleitenden,
Und wogen sich leicht auf der Schärfe des Stahls.

Wie glatt ist der schimmernde Frost! Schall' dort umher
In dem Felsen, nicht hier, mit dem Strom hinab,
Hau droben im Walde, verwüstendes Beil!
Wir sangen's, und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl.

O Bahn des Krystalls! Eh' sie dem Schlittner den Stachel reicht,
Eh' sie durch Schärfung den Huf, durch den Eissporn den Wanderer
Sichert, erstarr', erstarr' an der Esse die Amboshand!
Wir sangen's, und lehnten uns links an die leisere Luft.

Wir sangen der Eisgangslieder noch viel,
Vom Weste, dem Zerstörer, ach!
Wenn die Blume des nächtlichen Frostes welkt;
Von der Tücke des verborgnen warmen Quells,

Da der schöne Jüngling sank! Er schwang sich herauf; sein Blut
Färbte den Strom, dann sank er wieder, und starb!
Von dem bräunlichen Hirten, der schneller die wartende Braut ereilt,
Getragen auf dem Flügelschwunge des Stahls,

Hier die hundertfarbige Pforte vorbey, dem siegenden Winter
Auf der Gletscher Höh' wie Bogen der Triumphe gebaut,
Dort den Klee des Thals vorbey,
Und das weidende Lamm;

Von der bahnvernichtenden Flocke!
Ach, sie verscheucht den Waller auf bestirntem Krystall,
Wie der Gewitterregen
Den Waller im durchblümten jungen Grase;

Von des Normanns Sky *). Ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund,
Gebogen steht er darauf, und schießt, mit des Blitzes Eil'
Die Gebirg' herab;
Arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen.

---

*) Schrittschuhe, mit denen man auf dem harten Schnee läuft. Sie sind ganz von denen unterschieden, die man auf dem Eise braucht.

Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter; allein den Schwung,
Die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialf's kennt er nicht!
Oft schleudert ein Orkan sie, als in Schwindel vor sich her,
Am vorüberfliegenden Felsengestad' hinab.

Schnell, wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisenden Wendungen fort,
Wie im Meere die Riesenschlange sich wälzt!
Noch sangen wir vom ersten Tritte, mit dem auf den Teich Ida
Zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl.

Sie hatte des Stahles Band mit silberbereif-tem Laube
Und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt.
Die Lieder sangen wir, jetzo dem Wiederhalle der Wälder sie,
Jetzo den Trümmern der alten Burg,

Und tanzten fort, bald wie auf Flügeln des Nords
Den Strom hinunter gestürmt;
Bald wie gewehet von dem sanften Weste.
Nun sank, ach, viel zu früh! der Mond am Himmel herab.

Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle,
Und dem lärmenden Heerd, auf dem die junge Tanne sank.
Wir kosteten nur mit stolzem Zahn von der Halle Tanz,
Und schliefen, zu der Nacht den Tag, gesunden Schlaf.

Klopstock.

Der Kamin.

„Wenn der Morgen in dem May mit der Blüthen
Erstem Geruch erwacht,
So begrüßet ihn entzückt vom bethauten
Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! — Jugendlich hellt sich des Greises
Blick, und danket; lauter freut
Sich der Jüngling: er verläßt mit des Rehes
Leichterem Sprung' den Busch,
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel —
Stehet, und schauet umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Auf die Gebirge tritt,
Und den Frühling um sich her durch das Weh'n
Der frühen Luft sanft bewegt. —

Wenn der Morgen des December's in des Frostes
Düften erwacht, und glänzt,
So begrüßet ihn mit Hüpfen von dem Silber-
Zweige der Sänger Volk,
Und ersinnet für den künftigen May
Neue Gesänge sich;
So empfindet, wer in Hütten auf dem Lande
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! — Munter erhellet sich des gestärkten
Greises Blick; mehr noch fühlt
Sich der Jüngling: er enteilt mit des Rehes
Leichterem Sprung' dem Heerd',
Und im Laufe zum besternten Landsee
Blickt er umher, und sieht,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Halb im Gewölke steht,
Und der Winter um sich her das Gefilde
Sanft schimmernd bedeckt, und schweigt. —
O ihr Freuden des December's! Er ruft's,
Säumt nicht, betritt den See,
Und beflügelt sich mit Stahle den Fuß.
Ein Städter, sein Freund, verließ
Den Kamin früh. Er entdeckt von dem hohen
Roß in der Ferne schon
Den Landmann, wie er schwebt, und den Krystall
Hinter sich tönen läßt. —
O ihr Freuden des December's! so ruft

Der Städter nun auch, und springt
Von dem Rosse, das in Wolken des Dampfes
Steht, und die Mähne senkt. —
Jetzt legt auch die Beflüg'lung des Stahls
Der Städter sich an, und reißt
Durch die Schilfe sich hervor. — Sie entschwingen,
Pfeilen im Fluge gleich,
Sich dem Ufer. — Wie der schnellende Bogen
Hinter dem Pfeil' ertönt,
So ertönet das erstarrte Gewässer
Hinter den Fliegenden. —
Mit Gefühle der Gesundheit durchströmt
Die frohe Bewegung sie,
Da die Kühlungen der reineren Luft
Ihr eilendes Blut durchweh'n,
Und die zarteste des Nervengewebs
Gleichgewicht halten hilft. —
Unermüdet von dem flüchtigen Tanze
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er. — Wenn am Abend
Rauchender Winterkohl
Sie geletzt hat, so verlassen sie schnell
Die sinkende Glut des Heerds,
Und beseelen sich die Ferse, die Ruh'
Der schimmernden Mitternacht
Durch die Freuden des gewagteren Laufs
Zu stören. — Sie eilen hin,

Und verlachen, wer noch jetzo bey dem Schmause
Weilet, und schlummernd gähnt. —
Die Gesünderen und Froheren wünschet
Der kennende Zeichner sich,
Und vertauschte das gelohnte Modell
Gern mit dem freyeren." —
Da der Weichling Behager so gesprochen,
Gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk, und die Flamme des Kamins
Schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor.
Dicker und höher steigt
Aus der vollen unermeßlichen Schale,
Duftend von weißem Rak
Der Punschdampf. — An des Schwatzenden Stahlen
Naget indeß der Rost. —

Klopstock.

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Krystall der Ströme! dich meiden?
Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?
Wasserkothurn, du warest der Heilenden einer; ich hätte,
Unbeseelet von dir, weniger Sonnen geseh'n!

Manche Rose hat mich erquickt — sie verwelkten! Und du liegst,
Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet nun da! —
Welche Tage gabest du mir! Wie begannen sie, wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heit're des Himmels
Um der Schönheit Preis siegend stritt, und besiegt.
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
Dann der Rufenden Laut, blinkete heller der Wein;
Und wie war der Schlaf der endlich Ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! — Wer schlief jemals am Baume, wie wir?
Aber es kam mit gebot'nem Gepolter der Knecht, und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht. —
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an helleblütheten Ulmen;
(Schnee war die Blume) der Bahn warnende Stimme vernahm

Mit nachhorchendem Ohr, auch wohl hinschwebt' an der Ostsee,
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde, der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu Tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf: —
Ach, einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen; führtest
Mich auf jüngeres Eis, welches dem Eilenden brach!
Bleich stand da der Gefährt'; — mein Schutzgeist gab mir Entschluß ein; —
Jener bebte nicht mehr, und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue — vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch einmal, Beindorf *), daß du mich rettetest! dir kam
Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

Klopstock.

---

*) Er starb als Prediger im Herzogthume Oldenburg.

Tialf's Wettlauf. *)

Tialf.

Hier steh' ich, Riese! beschuht mit Flügeln des Sturms.
Komm, streite mit mir nun im Lauf'
Hier auf dem blinkenden Eis! Ich fordre dich laut
Zum Tanze des gleitenden Stahls!
Schon fleugt mein eilender Fuß im sausenden Schwung
Hinunter die glänzende Bahn.
Nicht hier, o Riese, wie dort bey'm moosigen Fels,
Besiegst du des Eilenden Fuß!
Auf, auf! und zögre nicht mehr! Beflügle dich rasch!
Uns winkt der bereifte Krystall.

---

*) Tialf und Thorr verließen einst den Himmel, um die Erde zu besuchen, und ihre Kräfte mit den Sterblichen zu messen. Nach verschiedenen Wanderungen kamen sie endlich in ein Land, dessen Beherrscher, der Riese Skrymner, zugleich ein berüchtigter Zauberer war. Auch hier ließen sie sich in allerley Wettstreit ein, wurden aber jedesmal durch Zauberey überwunden. Endlich ward der Riese von Tialf zum Schlittschuhlaufen aufgefordert, welches jener aber für sich verbat, und diesem vorschlug, mit seinem Sohne zu laufen. Tialf nahm es an; der Sohn kam, und überholte ihn im Wettlaufe. Sehr natürlich: denn dieser Sohn war nichts, als ein täuschendes Phantom.

Siehst du am Ende des Stroms bey'm fernen Gebüsch
Den schimmernden Bogen von Eis?
Den hellenden Spiegel der Sonn' im farbigen Glanz,
Der herrlich mit funkelndem Licht
Den Thau der Blumen bestrahlt? — Den setz' ich zum Ziel!
Erwach' aus der Trägheit, und komm!

Der Riese.

Ha, Jüngling! wähnest du, daß im gleitenden Tanz
Der Rücken des Stromes mich trägt?
Von des Gewaltigen Wucht zerbörst'te das Eis,
Begänn' ich den gleitenden Tanz!
Doch wenn im Fluge des Nords zu schweben du wähnst,
So komme mein Sohn von dem Fels,
Der dort sein Haupt in Wolken verschleiert, herab,
Und streite mit dir um den Sieg!

Tialf.

Er komm', er eile vom Fels zum Tanze des Stahls!
Er streite mit mir um den Sieg!
Und fleugt er nicht, wie vom Nord geschleudert, hinauf,
So glüht ihm die Wange vor Schaam. —
Ist das, o Riese! dein Sohn, die ferne Gestalt?
Ha! fürchterlich, fürchterlich schnell
Stürzt er vom Hange des Bergs aus Wolken herab
Auf's dumpfig ertönende Eis!

O sturmbeflügelter Lauf! — Schon kommt er mir gleich!
So eilt durch die Lüfte kein Pfeil!
Du hast, o Jüngling! gesiegt! Da wiegt er sich schon
Bey'm farbigen Bogen von Eis!
Und des Unsterblichen Stirn' färbt zürnende Schaam
Vergeblich mit glühendem Roth.

Karl Fried. Cramer.

Sehnsucht nach dem Winter.

Die Stürme befahren die Luft, verhüllen den Himmel in Wolken,
Und jagen donnernde Ströme durch's Land.
Die Wälder stehen entblößt: das Laub der geselligen Linde
Wird weit umher in die Thäler geführt.
Der Weinstock, ein dürres Gesträuch — was klag' ich den göttlichen Weinstock?
Auf, Freunde, trinket sein schäumendes Blut,
Und laßt den Autumnus entflieh'n mit ausgeleeretem Füllhorn,
Und ruft den Winter im Tannenkranz her! —
Er deckt den donnernden Strom mit diamantenem Schilde,
Der alle Pfeile der Sonne verhöhnt;

Und füllt mit Blüthe den Wald, daß alle Thiere sich wundern,
Und säet Lilien über das Thal.
Dann zittern die Bräute nicht mehr in wankender Gondel; sie fliegen
Beherzt auf gleitenden Wagen dahin:
Der Liebling wärmet sich falsch im Hermeline der Nymphe —
Die Nymphe lächelt, und wehret ihm falsch.
Dann baden die Knaben nicht mehr, und schwimmen nicht unter den Fischen; —
Sie geh'n auf harten Gewässern einher,
Und haben Schuhe von Stahl: der Mann der freundlichen Venus
Verbarg der Blitze Geschwindigkeit d'rein.

Ramler.

Der Eislauf.

— — — — — — Nicht stets
Verhüllt Gewölk und kalter Nebeldunst
Den Himmel. Oft auch leuchtet sein Gewand
Hell wie Sapphir; der Sonne Antlitz strahlt
Mit neuer Kraft, und Millionenmal
Erglänzt ihr Bild in Feldern und im Hain,
Und im Krystall gefrorner Silberfluth;
An Halm und Zweiglein blinkt, wie Diamant,
Der Winterreif. — — — — —
Sanft weht die Luft; ihr reiner Odem haucht
Gesundheit um den jugendlichen Leib,
In's Angesicht den Glanz des Morgenroths. —
Des Jünglings Auge glüht. — Er steht, und schaut
Die Ebne des krystall'nen Stroms, enteilt
Zur Heimath, und beflügelt seinen Fuß
Durch Tialf's Kunst mit stählernem Kothurn.
Bald füllt den blanken Strom die Jugendwelt;
Ein kühner Tanz beginnt; beflügelt schwebt
Des Jünglings Kraft — so schwebte Maja's Sohn,
Der Göttliche; — so wandelte Apoll —
Und unter'm Stahl des Fußes klingt das Eis.
Im Silberspiegel fliegt sein kühnes Bild
Mit ihm daher; des Ufers Rohr verneigt
Sein Haupt vor seinem Flug. — Sieh! Hand
in Hand

Enteilet dort ein Tyndariden-Paar; *)
Hier tanzt ein Chor. — Es bildet sich die Kraft
Im schönen Tanz und Rythmus; selbst der Geist
Hebt muthiger die Adlerschwing' empor,
Als höb' auch ihn des Stahls Beflügelung.
So schwang im Eislauf sich zum Aetherflug
Des Hermanns-Sängers hoher Geist empor,
Und im unsterblichen Gesang ertönt'
Die Harmonie des blinkenden Kothurns. **)
In leiser Frühe, wenn der junge Tag
Das Schneegebirg in Blüthenschimmer hüllt,
Bis in die Nacht, wo über seinem Haupt,
Und unter ihm im Spiegel des Krystalls
Ein Sternenhimmel und der Vollmond strahlt,
Erklingt melodisch seines Fußes Schwung,
Und weit hinunter hallt des Frostes Ruf,
Den Strom zerspaltend. — Ohne Furcht vernimmt
Des Renners Ohr den fürchterlichen Laut
Des Donners, der zu seinen Füßen rollt.
Er hat des Eises trügerische Bahn
Genau erforscht. Sie trug des Rosses Huf,

---

*) Die Brüder Kastor und Pollux, welche sich durch ihre Geschicklichkeit im Ringen und in andern Kämpfen auszeichneten.

**) Klopstock bildete, wie er selbst sagte, das Sylbenmaß der Ode „Braga" auf dem Eise nach seinen Bewegungen im Schrittschuhlaufe.

Es krachten Karren schon darüber hin,
Und nirgend quillt ein unterwühlend Feuer. —
So schwebt sein Lauf in sich'rer Bahn daher.
Jedoch noch mehr erfreuet ihn der Ruf,
Der vom Gestad' aus holder Mägdlein Mund
Den Schwebenden begrüßt. Er rauscht hinan
Im leichten Bogenschwung, und ladet sie
Auf seinen Schlittenstuhl, und nicht umsonst!
Zwar zögert Anfangs wohl die zarte Scheu;
Doch er gelobt, nur leis' und allgemach
Den Stuhl zu lenken, beut mit süßem Wort
Die Hand ihr lächelnd dar, und sie betritt
Mit scheuem Fuß die glatte Bahn; nun schwebt
Das holde Kind süßlächelnd vor ihm her. —
Also vermählt die Anmuth sich der Kraft!
Ein schöner Bund! — So klang der Silberton
Malwina's in des Barden Harfensturm. — *)
Oft auch beginnt auf spiegelglatter Bahn
Ein Wettlauf, groß und kühn, wie Pindar's Lied
Ihn nicht besang, Olympia nicht sah.
Des Rosses Lauf, des Adlers Wolkenflug
Rauscht schneller nicht und tönender daher. —
So fliegen sie zum Ziel; den Sieger krönt

*) Malwina war die Geliebte Oscar's, des Sohnes Ossian's. Nach dem Tode ihres Geliebten war sie oft bey Ossian, und beklagte mit ihm den jungen gefallenen Helden.

Des Beyfalls Ruf; ihm dampft sein glühend
Haupt. —
Sey' mir gegrüßt, du edles deutsches Spiel!
Dich priesen schon die Barden Wittekind's,
Und kühner sang es Deutschland's Barde nach.
In dir erstärkt die frohe Jugendwelt
Des festen Nordens zur gedieg'nen Kraft,
Zur Kraft der Väter, und der Hermanns-Schlacht.
— — — — D'rum feyert mein Gesang
Das kühne Spiel, in dem die Muskelkraft
Des Jünglings und sein freyer Geist erstahlt
Zu kühner That, zum Kampf für's Vaterland.
So wie im Lanzentanz zur Römer-Schlacht *)
Der Knab' erwuchs, und Hermann's großem Sinn,
So bilde sich durch Tialf's kühne Kunst
Des Jünglings Kraft! Sie werde stark und schnell,
Dem Stahle gleich, der unter'm Fuß ihm blinkt, —
Gleich dem Krystall, auf dem er schwebt, sein Geist!
Dann mag der Fremdling droh'n — er droht umsonst.
Wohlan, so übt das edle Spiel, bevor
Die Bahn zergeht, der heitre Tag entflieht; —
Eh' sich die Windsbraut reget, und das Spiel
Der Flocken weit umher! —

Krummacher.

---

*) S. *Tacitus* de situ, moribus et populis Germaniae. C. 24.

Der Eislauf.

O seht ihr den See, wie er blinket und starrt!
Die Fläche, wie Spiegel, wie Eisen, so hart;
Auf! gürtet den Fuß euch, und schnallet den Stahl!
Hinab in der Wellen beeisetes Thal!

Geschwinder, geschwinder! da schweb' ich hinauf!
Wie gleitet der Boden im rollenden Lauf!
Ich selber mir Ruder und Segel und Kahn,
Wie flieg' ich hinunter die silberne Bahn!

O Wonne, die Ufer entschwinden zu seh'n!
Auf Spiegeln sich hurtig in Kreisen zu dreh'n!
Das Wölkchen des Abends, zu Feuer geglimmt,
O seht, wie es brennend zu Füßen uns schwimmt!

Die Sonn' und der Himmel, wie strahlend, wie rein!
Die Felder, wie blitzend vom Edelgestein!
Am Ufer von Vögeln ein buntes Gemisch,
Hier unten im Grunde der spielende Fisch!

Du Zärtling, der jeglichem Nordwind erbebt,
Sein Leben im wärmenden Zimmer verlebt,
Enthebe dich, Feiger, der weichlichen Ruh',
Verhüll' dich in Pelze, sieh staunend uns zu!

Wir spotten der Pelze, wir spotten der Ruh',
Wir fliegen und schweben auf stählernem Schuh',
Jetzt alle zerstreuet, und kreisend und frey,
Jetzt dicht an einander gekettet vorbey.

Nun sinket die Sonne, nun glühet der See,
Der Abendwind sauset, und stäubet den Schnee,
Dort über die Fläche, da seht ihr ihn flieh'n:
Geschwinder, ihr Brüder, wer haschet uns ihn?

Wir eilen, wir fliehen, wie Blitze, geschwind,
Wir haschen am Flügel den sausenden Wind.
Wie glühet die Wange! wie träufet der Schweiß!
Wie starren die Locken von perligem Eis!

Nun auf, und nach Hause zu Liebchen und Wein!
Dann gleiten geschwinder die Gläser hinein:
Der brennende Kuß auf den zuckenden Mund
Macht Liebchen die Fülle des Lebens dann kund!

F. C. Bindemann.

Die Eisfahrer.

Wir tanzen, wir schweben auf tönendem Meer,
Auf Silberkrystallen dahin und daher:
Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind eilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder! mit fröhlichem Sinn
Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus,
Und legte den Boden mit Demant uns aus?
Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl,
Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal?
So schweben wir, Brüder! mit fröhlichem Sinn
Im himmlischen Saale das Leben dahin.

Da stand sie, die Sonne, in Düfte gehüllt,
Da rauchen die Berge, da zittert ihr Bild;
Da schwebte sie nieder, und siehe, der Mond,
Wie silbern er über und unter uns wohnt!
So wallen wir, Brüder! mit fröhlichem Sinn
Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht auf nun, da brennen im himmlischen Meer
Die Funken, und brennen im Frost um uns her.
Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
Hat's unten mit Blumen des Frostes gedeckt.
Wir gleiten, o Brüder! mit fröhlichem Sinn
Auf Sternen-Gefilden das Leben dahin.

Er schuf uns geräumig den luftigen Saal,
Und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl,
Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
Zu steh'n auf den Fluthen, zu schweben im Scherz.
Wir streben, o Brüder! mit ehernem Sinn
Auf Fluthen und Abgrund das Leben dahin.

Herder.

Der Eislauf.

Wenn Frost mit glänzenden Spiegeln
Den Saum der Flüße bedeckt,
Und Tanz mit blitzenden Flügeln
Von Stahl auf Fluthen erweckt;

Wie flattern, stürmen und wiegen
Wir Alipeden uns dann!
An rascher Eile besiegen
Wir Phöbus flüchtig Gespann.

Und wieder mit Grazie schweben,
Wie, leichte Vigano, du,
Indem die Arme sich heben,
Wir einer dem Anderen zu.

So steigen wir, sinken und fallen
Doch immer auf schlüpfriger Bahn;
Wie Schlangen sich winden, so wallen
Wir sanft hinab und hinan.

Das zagende Alter bekreuzet
Sich ob der gefährlichen Kunst.
O mag es immer! Wer geitzet
Nach solcher Kritiker Gunst?

Wir flüchten, den Klagen und Bitten
Der guten Mütterchen taub,
Mit ihren Töchtern in Schlitten,
Wie Diebe mit köstlichem Raub.

Wir schwatzen, und tändeln und kosen,
Und machen das Porto bezahlt,
Indeß mit blühenden Rosen
Der Nord die Wangen bestrahlt.

Erstarren die sammtenen Glieder —
O nach beendigtem Lauf
Thau'n wir sie den Engelchen wieder
In heißen Umarmungen auf!

C. G. L. Reinhardt.

Einladung zum Eislaufe.

Wolfes = Bälge abgethan!
Auf! zum Schlittschuhfahren!
Schnell, wie Blitz, durchfleugt die Bahn!
Laut soll Eis und Nordwind knarren!
Seht den grünlichten Krystall
Schön geziert mit Blüthen! —
Fleugt auf dem geschärften Stahl!
Fleugt mit Frauenzimmer = Schlitten!

Auf! mit fröhlichem Gesang
Stellet euch in Reihen!
Gleitet froh den See entlang,
Und beginnet oft vom Neuen!
Trennet euch! — Der Eine wend'
Rechts sich in dem Kreise;
Und der And're, gleich behend',
Links sich nach der Schlangen Weise!

Weit entfloh der Sänger Heer,
Stumm sind ihre Töne.
Flieget, daß rings um euch her
Eis und Wald und Luft erdröhne!
Abendgold bemahlt den See,
Streut darauf die Sterne;
Wind vom Norden stäubt den Schnee:
Haschet ihn von Ferne!

Schauet nun des Mondes Glanz! —
Wie der Nordwind pfeifet!
Auf! beginnt den letzten Tanz,
Silbern um und um bereifet!
Doppelt mundet uns das Mahl,
Doppelt uns das Trinken;
Eilet in den frohen Saal;
Seht, die Mädchen winken! —

K.

L i e d,

auf dem Eise zu singen.

Wenn hier nur Wog' und Welle wär',
Wo jetzt die Schlitten steh'n,
Das wäre doch, bey meiner Ehr'!
Ihr Herr'n! nicht halb so schön.

Dann wäre um uns her kein Lauf —
Hein hätte hier sein Reich;
Dann wäre hier kein Menschenhauf,
Und ich marschirte gleich.

So lauf' ich, trotz dem wilden Heer,
Und bleibe gerne hier.
Vivant die Ströme um uns her —
Der Strom hier unter mir!

Und zählen kann ein Mensch sie nicht —
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder trägt und keiner bricht —
Auf allen ist Gewühl.

Und jeder hat sein Panzerhemd,
Und glänzet weit hinab;
Freut sich, daß Gott die Wasser hemmt,
Und ihm die Rüstung gab.

Es pflegen wohl die reichen Leut'
Auch Eis zu halten gern;
Da pflanzen dann, die Läng' und Breit',
Die klug und weisen Herr'n

In einen dunkeln Keller hin
Hier Tonnen, dort ein Faß,
Und meinen dann in ihrem Sinn,
Sie hätten wirklich was.

Noch kommt ihr Koch, Hans Lobesan,
Den sie zu han geruh'n,
Thut Obst und Saft und Würze d'ran,
Wie Küchenmeister thun.

Jedoch ihr Eis ist Magenschmerz —
Trägt nur des Magens Spur,
Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb' Natur!

Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb' Natur;
Ist purer, purer Magenschmerz,
Trägt nur des Magens Spur!

Stolz rollt der Sessel den Baron
Zum Eismahl täglich zwier;
Den Sultan trägt man auf den Thron,
Und wir — wir laufen hier

Auf Stahl und Eisen, blank und weiß;
Und wir, wir laufen hier,
Und freu'n uns über dieses Eis,
Und — danken Gott dafür!

Sander.

Gedanken auf dem Eise.

Das Feld ist weiß — es schimmert
Das Spiegel-Eis am See;
Krystallenähnlich flimmert
Der blanke Schnee.

Vom schnellen Fuß durchglitten
Ertönt die Silberbahn,
Und rascher fährt der Schlitten
Den Teich hinan.

Hier athmet Alles Freude,
Genießt mit froher Brust,
Entfernt von allem Leide,
Des Winters Lust.

Doch fliehet seine Freude,
Und alle seine Pracht,
Sobald im Blumenkleide
Der Frühling lacht.

Vergänglich, gleich dem Eise,
Flieht uns're Spanne Zeit. —
Nach uns'rer Winterreise
Blüht Ewigkeit.

S.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maier, Aloys,

Das Schlittschuh-Laufen

Salzburg 1814

Gymn. 52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431692-2